

ÖR Ing. Josef Ulz

Warum haben Bienenschwärme in der Natur kaum eine Überlebenschance?

Durch das Pollen- und Nektarangebot sowie die wärmere Witterung zur Blütezeit gibt es einen erhöhten Entwicklungsschub und dadurch erreichen Bienenvölker im Mai ihre Höchstentwicklung, welche sich je nach Volksstärke mit 30.000 bis 40.000 Bienen je Volk zu Buche schlägt. Dies ist auch die Zeit, wo in den Völkern der Vermehrungstrieb stark ansteigt und dem betreuenden Bienenhalter einiges abverlangt, um ein unkontrolliertes Abschwärmen seiner Bienenvölker zu verhindern.

Warum verhindert man eigentlich das Schwärmen eines Bienenvolkes, wo es doch seit Jahrtausenden ihre Bestehens die natürliche genetisch angeborne Möglichkeit war, den Weiterbestand zu erhalten?

Für jeden ist sofort verständlich, dass die Natur seinerzeit anders war, als wir sie heute vorfinden. Ältere Leute haben im Laufe ihres Lebens miterlebt, wie in der kurzen Zeit ihres Daseins sich das Landschaftsbild und die Landwirtschaft stark verändert hat. Von der ursprünglichen Vielfelderwirtschaft als Selbstversorger zu den heutigen Monokulturen mit steigendem Einsatz von Pestiziden. Erfreulich zu bemerken ist, dass der Anteil von Insektiziden aus der Gruppe der Organophosphate in Österreich leicht zurückgegangen ist.

Da Bienen seinerzeit einen Großteil ihres Daseins auf der Erde ohne Zutun des Menschen in hohlen Bäumen oder Erdlöcher gelebt haben, vermehrten sie sich durch Teilung in Form von Schwärmen, welche sich neue Behausungen suchten und diese Behausun-

gen mit selbstgebauten Waben ausstatteten. Damit war der Weiterbestand der Völker gewährleistet. Heute würden solche Schwärme kaum mehr einen hohlen Baum finden und hätten auch keine Überlebenschance, weil meist die erforderliche Nahrungsquelle über

Auswirkungen und Auswege

Monokulturen, wie zum Beispiel der weit verbreitete Maisanbau in der Steiermark, bringt keinen Nektar für die In-

ten Fall kann es sein, dass Bienenvölker in solch nahrungsarmen Gebieten über die ganze Vegetationszeit durchgefüt-

„Alles was gegen die Natur ist, hat auf Dauer keinen Bestand“
Charles Darwin



die Sommermonate fehlen, um sich selbst versorgen zu können und auch ausreichend Reserven für die Überwinterung zu schaffen, wobei die vorhandene Varroamilbe zusätzlich ein erhebliches Überlebensrisiko birgt. Aus diesem Grunde sind mit ganz wenigen Ausnahmen alle Bienenschwärme, welche vom Bienenhalter nicht eingefangen werden konnten, früher oder später in der freien Natur dem Tod geweiht.

Dies ist einer der Gründe, warum der Bienenhalter bestrebt sein muss, das unkontrollierte Abschwärmen seiner Bienenvölker auf ein Minimum zu reduzieren. Zusätzlich würden abgeschwärmte Völker auch einen eventuellen Ertrag stark schmälern.

sekten, deshalb muss ein wirtschaftlich orientierter Imker mit seinen Bienenvölkern in Gebiete wandern, wo es ein Angebot für Bienen gibt. Dazu nehmen die Wanderimker große Mühen und Kosten auf sich, um nicht nur den Bienen Nahrung zu bieten, sondern auch einen Honig ernten zu können. Entfernungen von 100 bis 200 km zu den Wanderbienenständen sind in der Erwerbsimkerei keine Seltenheit. Freizeitimker, welche meist nicht über den erforderlichen Fuhrpark zum Transport der Bienenvölker verfügen, haben keine Ausweichmöglichkeit und müssen mit dem vorhandenen, oft sehr bescheidenen Angebot der Umgebung des Bienenstandes das Auslangen finden. Im schlimm-

tert werden müssen, um nicht zu verhungern, und die Honigschleuder des Bienenhalters ungenützt bleibt.

Es gibt erfreulicherweise auch viele positive Ansätze von der Bevölkerung in einzelnen Regionen, aber auch in der Landwirtschaft, um neue Nahrungsquellen für die Insekten zu schaffen. Dazu gehören errichtete Blumenwiesen und Blühstreifen oder seitens des Grünlandbauers die blühende Wiese erst dann zu mähen, nachdem der Löwenzahn abgeblüht ist. ■